

Prof. Dr. Alfred Toth

Schwellen

1. In einem Vorlesungsskript der Eidgenössischen TH in Zürich wird die Schwelle wie folgt definiert:

Die Schwelle trennt öffentlichen von privatem Raum, Privateigentum von Allgemeingut, selbstbestimmtes von fremdbestimmtem Tun. Als architektonisches Bauteil oder räumliche Konstellation markiert sie historisch spezifische, kulturell bedingte Zonen des Übergangs, in denen bestimmte Gesten und Handlungen ausgeführt werden.

(<http://www.stalder.arch.ethz.ch/seminarien/die-schwelle>)

Vom semiotischen Standpunkt fehlt allerdings die primäre Funktion von Schwellen: die (häufig architektonisch völlig überflüssige) Trennung verschiedener Subeinheiten eines Raumes, z.B. der Zimmer vom Gang. Schwellen sind also nichts anderes als simple Markierungen von Differenz. Deshalb finden wir, wie im folgenden gezeigt wird, auch Zero-Schwellen, Schwellenansätze sowie Schwellen, die nicht objektal, d.h. durch Erhöhungen, sondern etwa in der Differenz verschiedener Bodenbeläge oder negativ durch architektonische Privativa (vgl. Toth 2011) wie „fehlende“ Türen oder Wände, definiert sind. (Photos aus der Webseite „homegate.ch“.)

2. Objektale Schwellen



Tritt als Schwelle, Albisstr. 121, 8038 Zürich



Stufe als Schwelle, Heinrich-Wolf-Str. 13, 8046 Zürich



Treppe als Schwelle, Bolleystr. 35, 8006 Zürich



Rahmen als Schwelle, Albisstr. 121, 8038 Zürich

3. Materiale Schwellen



Zero-Schwelle mit verschiedenen Bodenbelägen, Wandeingassung und Rundbogen,
Klosbachstr. 72, 8032 Zürich

4. Zero-Schwellen



Cramerstr. 16, 8004 Zürich

Semiotisch betrachtet sind Schwellen somit Indizes, welche die Kontiguität paarweise adjazenter Räume zwischen Objektivität, Materialität und Zeroness markieren. Im letzteren Falle gehören sie zu den in Toth (2011) behandelten architektonischen Privativa, die man mathematisch als Kern-Abbildungen auffassen kann, da die Null der Codomäne als „neutrales Element“ aufgefaßt werden kann. Mit dieser Bestimmung resultiert semiotisch auch die typologische Zugehörigkeit von Schwellen zu Tritten, Stufen, Leitern und Treppen. Im Unterschied zum Gang (Flur, Diele), der separat behandelt werden wird, repräsentieren Schwellen von den zwei Basisfunktion indexikalischer Objektbezüge, der Kontiguität und der Tangenz, somit nur erstere. Da die Tangenz, wie gezeigt werden wird, den Gängen vorbehalten ist, verhalten sich also Schwellen und Gänge semiotisch komplementär zueinander.

Bibliographie

Toth, Alfred, Architektonische Privativa. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

11.9.2011